

Augenschmaus und Seelengraus - Von gewöhnlichen und ausgefallenen Vergnügungen



Inserat aus: «Der Rorschacher Bote»

vom 2. Juli 1887

Wäre ein Zeitgenosse unserer mediengesättigten Ära genötigt, mit dem Vergnügungsangebot des 19. Jahrhunderts auszukommen, geriete er unvermeidlich in eine existentielle Krise. Vor hundert Jahren noch war man dankbar um die bescheidenste Abwechslung, nahm Darbietungen jeder Art entgegen, egal ob aus der Hand grosser Könnner oder armseliger Tingeltangel-Artisten. Alles zog das neugierige Publikum in Scharen an und wurde nicht nur auf der Gasse eingehend besprochen, sondern auch in der Presse gebührend gewürdigt.

Die gesellschaftliche Bedeutung des Theaters - auch wenn dessen Angebote meist allen höheren Ansprüchen spotteten (oder eben darum!) - war beispiellos. Noch war es nicht mit dem Makel des exklusiven Kulturinstitutes behaftet, sondern Stätte volkstümlicher Lustbarkeit, der Begegnung, der Bildung, der Nachrichtenvermittlung und noch vieles mehr, kurz: eine soziale Notwendigkeit. «Bei über und über angefülltem Hause gab die hiesige Liebhaber-Theater-Gesellschaft am letzten Montag das Stück . Der Zudrang war so stark, dass die Kasse vor Beginn der Aufführung geschlossen und mancher noch nachher Einrückende abgewiesen werden musste.»¹³¹ Derartige Erfahrungen waren keine Seltenheit.

Manchmal aber kam es auch vor, dass die eine Hälfte der Einwohnerschaft ihre liebe Sorge hatte, wenn gewisse Wandertheater hier ihre Bühne auf schlugen, weil die zu Herzen gehenden, sentimental Vorstellungen die Grenze der Rampe nicht respektierten und viel Turbulenz ins sauber geknüpft Netz menschlicher Beziehungen brachten. 1872 war die Rorschacher Frauenwelt heillos froh, als die Theatergruppe Sommer endlich wieder ihre Kisten packte, denn zum genannten Ensemble gehörten offensichtlich einige recht aufregende Damen, deren Talente sich nicht auf die Schauspielkunst beschränkt zu haben scheinen. Was berechtigt moderne Theatertheoretiker, sich als avantgardistisch aufzuspielen, wenn sie die Aufhebung der Schranke zwischen Publikum und Bühnenszene fordern?

Theaterprogramme spiegelten oft schlagzeilenartig die Nöte der Zeit. Eine volkstümliche Auseinandersetzung mit der Katerstimmung nach den Gründerjahren, als man die ersten Erfahrungen mit dem neuen Wirtschaftswesen hinter sich hatte, bot das Erfolgsstück von Eduard Devrient: «1. Akt - Fallit, 2. Akt - Die Qualen eines schwer getroffenen Herzens, 3. Akt- Die Arbeit nur allein bringt wahres Glück.»¹³² Noch eine Funktion des Theaters tritt da in Erscheinung: Für Moralpredigten hatte keineswegs

die Kanzel das Monopol.

Wenden wir uns noch einer Art von Verträgen zu, die heute in der damals dargebotenen Form und in ihrem besonderen Charme kaum mehr zu genießen ist, ich meine jenen Jahrmarktsbudenzauber, der mit Hilfe von raffinierten Taschenspielerkünsten die ahnungslosen Menschen verblüffte oder ihnen ein wohliges Gruseln beibrachte. Wir stossen da in eine Welt vor, deren Geheimnisse so unergründlich und deren Faszination so schillernd waren, dass wir uns davon keinen Begriff mehr machen können. Rationalismus, Aufklärung und modernes Bildungswesen haben ihre Wirkung gründlich zerstört. Dass durch diese Entzauberung eine wirkliche Verarmung eingetreten ist, davon wird schnell überzeugt, wer die Inseratenseiten alter Zeitungen studiert. Am Seehafen schlug 1866